

Vorwort von Alexander Graf Lambsdorff

Der ehemalige russische Premierminister Jegor Gajdar ist ein Vorbild als Politiker und Ökonom. Durch entschlossene marktwirtschaftliche Reformen hat er Russland Anfang der neunziger Jahre vor dem Abgleiten in einen Bürgerkrieg bewahrt und gleichzeitig die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass das Land zu einer Marktwirtschaft mit großem Potenzial werden konnte. Dass dieses Potenzial bis heute nicht verwirklicht wird, ist nicht Gaidar zuzuschreiben, sondern seinen Nachfolgern. Es gibt nur wenige Menschen, die in stürmischen Zeiten des Umbruchs gegen viel Widerstand ruhig, zielgerichtet und konsequent bleiben. Gajdar war so ein Mensch. Er wusste nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion, dass Freiheit und Eigenverantwortung als Grundlagen für eine neue, stabilere Gesellschaftsordnung wie für eine erfolgreiche Wirtschaft in Russland nötig waren. Die geschichtliche Erfahrung zeigt, dass Innovationskraft und Attraktivität einer Gesellschaft wie der Erfolg von Wirtschaftsordnungen vom Grad ihrer Freiheit abhängen.

Aber ihm blieb wenig Zeit. Jeder Tag seiner allzu kurzen Regierungszeit war geprägt von Katastrophen, zusammenbrechenden Institutionen und Elend. Von rechts wie links wird heute seine als „Schocktherapie“ bezeichnete rapide Freisetzung der Preise und die Privatisierungen in Russland für das Chaos der 90er-Jahre und den Wirtschaftskollaps verantwortlich gemacht. Dabei vergessen die Kritiker, dass die Erosion von Wirtschaft und Gesellschaftsordnung ein direktes Ergebnis von Totalitarismus und Planwirtschaft der Sowjetunion waren. Die Alternative hätte in der Wiedereinführung von Rationierung, Preiskontrollen und autoritärer Durchsetzung dieser Regeln bestanden, mit Folgen, die bis zum Bürgerkrieg hätten führen können. Diesen Kurs wollte Gajdar nicht einschlagen. Zu Russlands Glück entschied er sich für den Weg der Freiheit.

So wie der heutige Erfolg der deutschen Wirtschaft unter Bundeskanzlerin Angela Merkel auf die Arbeitsmarktreformen unter ihrem Vorgänger Gerhard Schröder vor 10 Jahren zurückzuführen sind, so muss man Jegor Gajdar für das russische Wirtschaftswachstum der 2000er-Jahre verantwortlich machen, nicht für das Erbe seiner Vorgänger. Als Volkswirt mit der Erfahrung des schlussendlich zu zögerlich umgesetzten Umbaus der Wirtschaft in der Sowjetunion („Perestrojka“) wusste er sehr genau um das Verhältnis von Freiheit und Sicherheit. Als Patriot wollte er seinem Land zu einer erfolgversprechenderen Ordnung als Nachfolgerin der gescheiterten sowjetischen verhelfen.

Jegor Gajdar bestand immer darauf, mehr Volkswirt als Politiker zu sein. Er hat als solcher einige der wichtigsten Chroniken der russischen Wirtschaftsgeschichte verfasst. Das vorliegende Buch ist aber nicht nur eine spannende Chronik von bereits Geschehenem, sondern behandelt auch zwei Probleme, die aktueller nicht sein könnten: Absage an ein Imperium als Voraussetzung für das Überleben in einer neuen Welt und der Fluch der Rohstoffwirtschaft. Den Gründungsvätern der Bundesrepublik Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg nicht unähnlich, macht Gajdar deutlich, dass eine blühende Zukunft Russlands in Reichtum, Freiheit und Fortschritt nur mit einer Absage an eine aggressive Außenpolitik funktionieren kann.

Im Anblick der schlimmsten Rezession in der russischen Wirtschaft seit dem Ende der Sowjetunion scheint Gajdars Warnung vor dem Fluch der Rohstoffabhängigkeit fast schon prophetisch. Denn die heutige Krise hat ihre Wurzeln in der Monopolisierung und Zentralisierung der Energiewirtschaft, in der immer tieferen Abhängigkeit vom Ölpreis und der Verzögerung nötiger marktwirtschaftlicher Reformen.

Solange aber seine Werke gelesen werden, mache ich mir weiter Hoffnungen, dass wir wieder an einem „Gemeinsamen Haus Europa“ bauen können, wie es der ehemalige Präsident Michail Gorbatschow ausgedrückt hatte. Das haben wir gerade den Freunden Jegor Gajdars zu verdanken, die für sein Andenken in Russland streiten, Boris Mints, Anatolij Tschubajs und Jevgenij Jasin, um diese drei stellvertretend für die vielen russischen Liberalen zu nennen. In diesen Zeiten sind die meisten Liberalen in Russland in der Defensive und stark verunsichert. Ebenso weiß keiner ein sicheres Rezept wie wir die Beziehung zwischen Russland und dem Westen wieder auf einen friedlichen, konstruktiven und vor allem gemeinsamen Weg bringen können.

Umso wichtiger ist es jetzt, mit Gajdar genau zu analysieren, miteinander im Gespräch zu bleiben, zu versuchen, einander besser zu verstehen. Dieses Buch wird helfen viele Zusammenhänge, aber eben auch Russland und seine gesellschaftlichen und politischen Umbrüche besser zu begreifen. Ich hoffe, dass die Arbeit von Stiftungen wie der russischen Jegor Gajdar Stiftung und ihres deutschen Partners, der Friedrich Naumann Stiftung für die Freiheit dazu beitragen kann, dass man lernt, einander wieder besser zu verstehen.

Ich gratuliere auch dem Springer Verlag zu diesem Buch im Dienste des Dialoges zwischen Russland und Deutschland durch den Blick eines der schärfsten Analytiker seiner Zeit.

Alexander Graf Lambsdorff

Vizepräsident des Europäischen Parlamentes

Mitglied im Präsidium und Bundesvorstand der FDP

Vorwort von Alexej Kudrin

Verehrte Leser,

Sie halten das interessanteste Buch des russischen Politikers und Ökonomen Jegor Gajdar in Händen.

Gajdar hat im Schicksal der Sowjetunion und des postsowjetischen Russland eine historische Rolle gespielt. Man kann ihn allenfalls mit Michail Gorbatschow oder Boris Jelzin vergleichen. Nach der Unterzeichnung des Beloweschsker Vertrags im Dezember 1991, der das Ende der Sowjetunion besiegelte, stand Jelzin an der Spitze der Regierung. Er ernannte Jegor Gajdar, den Autor der russischen Reformen, zu seinem ersten und maßgeblichen Stellverteter.

Diese komplizierte Periode haben viele Forscher behandelt. Einige involvierte Politiker haben inzwischen ihre Memoiren publiziert. Aber Gajdars Werk steht für mich an erster Stelle. Auf der Grundlage umfangreicher Archivmaterialien, statistischer Daten und eigener Analysen liefert er eine originelle und umfassende Beurteilung der 1980er- und 1990er-Jahre. „Der Untergang eines Imperiums“ ist 2006 erschienen, zwei Jahre vor der Krise von 2008 und 2009, als die russische Wirtschaft sich im Aufschwung befand und man die im Buch geschilderten Ereignisse bereits aus einem gewissen Abstand betrachten konnte. So konnte Gajdar alle Umstände der schweren Jahre vor dem Zerfall der UdSSR sowie der ersten Monate des neuen russischen Staates im Rückblick einer nüchternen Bewertung unterziehen.

In „Untergang eines Imperiums“ schildert Gajdar, wie die sowjetische staatliche Planwirtschaft in den 1960er-Jahren des 20. Jahrhunderts zunehmend ineffizient wurde. Das führte zu Warenknappheit in allen Branchen, einschließlich Industrie und Energie, Militärproduktion und Landwirtschaft, sowie zu Problemen bei der Versorgung der Bevölkerung. Für den deutschen Leser ist eine Mangelwirtschaft – fehlende Waren im Wert von vielen Milliarden Rubeln – vielleicht eine ungewohnte Vorstellung, weil Angebot und Nachfrage in Marktbeziehungen für ein Gleichgewicht sorgen. Aber in der Sowjetunion, bei vollständig vom Staat regulierten Preisen, die häufig nicht ökonomisch, sondern politisch motiviert waren, führte dies zu Mangel und langen Schlangen in den Geschäften. Zu Beginn der 1990er-Jahre, bevor Jelzin und Gajdar an die Regierung kamen, waren in vielen Regionen mehr als ein Dutzend Massenkonsumgüter wie Fleisch, Grütze, Butter und Zucker rationiert.

Gestützt auf zahlreiche Dokumente von Regierung und Politbüro beschreibt Gajdar ausführlich, in welchem Zustand sich die Wirtschaft des Landes befand, als er an die Regierung kam, und zeigt, dass das Budget zu dieser Zeit vollständig vom Öl- und Gas-

export abhängig geworden war. Er weist nach, dass der Preisverfall für diese Ressourcen eine maßgebliche Rolle bei Krise und Zusammenbruch der UdSSR gespielt hat.

Anhand von Unterlagen aus Archiven und Rechenschaftsberichten des KGB belegt Gajdar, wie unter der Bevölkerung die Unzufriedenheit zunahm, wie in den Regionen der UdSSR nationalistische und separatistische Stimmungen aufkamen, die schließlich zum Zerfall des Landes führten. Gorbatschows Versuch, mit Gewalt gegenzusteuern, blieb erfolglos. Im Spätsommer 1991 hatten viele der 15 Republiken, die der UdSSR angehörten, bereits ihre Souveränität erklärt. So traf das Parlament der Ukraine am 24. August 1991 die Entscheidung, sich für unabhängig zu erklären und die Streitkräfte auf ihrem Territorium unter die Kontrolle der Kiewer Führung zu stellen. Am 1. Dezember 1991 stimmten 90 % der Ukrainer für das Ausscheiden aus der UdSSR. Interessanterweise kehrt Gajdar in seinem Buch wiederholt zum ukrainischen Thema und zur Rolle der ukrainischen Regierung beim Zerfall der UdSSR zurück. Heute gewinnt das zusätzliche Bedeutung.

Gajdar beschreibt, wie in der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre, unter Gorbatschow, die Probleme und die systemischen Mängel der Planwirtschaft diskutiert wurden. Allerdings wurden nur halbherzige und unzureichende Schritte unternommen, um den Unternehmen mehr Selbstständigkeit zu geben und Marktelemente einzuführen. So kam es nur zu weiteren Disproportionen. Gajdar berichtet, dass die Regierung sich nicht entscheiden konnte, wer mehr für die Reformen zahlen sollte – die Wirtschaftselite, darunter die Rüstungsbranchen, oder die Bevölkerung. Bis Anfang der 1990er-Jahre wurden diese Maßnahmen aufgeschoben, und letztlich waren die Bürger die Leidtragenden. Im Frühjahr 1991 mussten sie einen Preisanstieg von etwa 300 Prozent hinnehmen. Die vollständige Paralyse des staatlichen Versorgungssystems und der in vielen Städten drohende Hunger führten zum Zusammenbruch der UdSSR. Daraufhin waren in kürzester Zeit schwierigste Entscheidungen zu treffen, um Russlands Übergang zum Markt zu bewerkstelligen. Der Planungsapparat innerhalb der UdSSR und das Rückgrat des gesamten Leitungssystems – die Kommunistische Partei der Sowjetunion – hatten aufgehört zu existieren.

Gerade zu dieser Zeit stand Gajdar de facto an der Spitze der neuen russischen Regierung. Vor ihm standen die kompliziertesten Aufgaben – die Preise freizugeben, die Privatisierung einzuleiten und ein neues staatliches Leitungssystem zu schaffen, das einen Markt entwickeln sollte. Die alte Wirtschaft war kollabiert, es herrschte Warenmangel, und es gab keine Finanzierungsquellen. Unter diesen extremen Bedingungen brachte er seine gesamte wissenschaftliche Erfahrung und sein Organisationstalent ein, um die ersten realen, entschlossenen Schritte zum Markt zu unternehmen. In der Geschichte hat es wohl noch keinen Übergang von einer Planwirtschaft zum Markt gegeben, der mit derart schwierigen und umfangreichen Aufgaben konfrontiert gewesen wäre.

Es fiel Gajdar zu, Dutzende unpopulärer Entscheidungen treffen zu müssen. Dazu zählt auch die Preisfreigabe, wodurch die künstlich von der Regierung festgelegten Preise abgeschafft wurden, damit ein Marktmechanismus zur Preisbildung in Gang kommen konnte. Die Preise vervielfachten sich. Eine Hyperinflation setzte ein. 1992 lag die Inflation bei über 2.400 %.. Es folgten noch einige Jahre mit mehreren hundert Prozent. Erst 1997 ging die Preissteigerung auf 11 % zurück. Der wichtigste

Grund dafür war, dass die ungesicherte Geldmenge bis 1992 rasant zugenommen hatte und 1992 durch die Bank Russlands noch weiter vermehrt wurde (an ihrer Leitung stand damals Viktor Geraschtschenko, der zuvor die Gosbank, die sowjetische Staatsbank, geleitet hatte). Daher trägt vor allem die Bank Russlands, die die enormen Emissionen vorgenommen hat, in erster Linie die Verantwortung für die dann folgende Hyperinflation.

Aber man kritisiert in der Regel nicht jene Personen, die eine bestimmte Situation herbeigeführt haben, sondern jene, die eine zutreffende Diagnose stellen und eine schmerzhaft Behandlung durchführen müssen. Deshalb hat Gajdar das notorische Image eines unpopulären Politikers. Er hat die gesamte Verantwortung für diese Entscheidungen übernommen. Er hatte eine bei einem modernen Politiker seltene Eigenschaft: Er war bereit, Verantwortung zu tragen und fürchtete sich nicht davor. Das könnten bei ihm heute Politiker aus aller Herren Länder lernen.

Bisher dauern die Diskussionen noch an, ob man den Übergang zum Markt und zu freien Preisen schonender hätte gestalten können. Auf Grund meiner Kenntnis der damaligen Situation glaube ich dies nicht. Ich habe damals im Bürgermeisteramt von St. Petersburg gearbeitet. Damals herrschte in Produktion und Lebensmittelversorgung der Stadt vollständiges Chaos. Der Regierung blieb keine Zeit, um schrittweise Reformen durchzuführen. Es galt sofort zu handeln.

In „Untergang eines Imperiums“ lenkt Gajdar die Aufmerksamkeit auf die wechselseitige Bedingtheit von Wirtschaftsleben und politischem System. Anhand zahlreicher Dokumente demonstriert er die Unentschlossenheit der sowjetischen Führer und ihre Unfähigkeit, die erforderlichen, couragierten Maßnahmen zu treffen. Die totalitäre Leitungsstruktur war nicht imstande, sich zu regenerieren und Führungskräfte zu rekrutieren, die den Herausforderungen gerecht werden konnten. Die schlechte Politik hat die Wirtschaft ruiniert.

Ich hatte das Glück, mit Jegor Gajdar seit 1989 persönlich bekannt zu sein. Ich habe wiederholt mit ihm über die wirtschaftlichen Probleme der 1990er-Jahre sowie über die neuen Herausforderungen zu Anfang des neuen Jahrhunderts diskutiert. Seine Analyse der Probleme Ende der 1980er- und Anfang der 1990er-Jahre und seine praktische Erfahrung haben den Ökonomen während meiner eigenen Arbeit in der Regierung von 2000 bis 2011 wesentlich geholfen.

Das Buch „Untergang eines Imperiums“ ist für mich nicht einfach eine Abhandlung über die jüngste politische und wirtschaftliche Geschichte Russlands. 2006 schenkte mir Gajdar ein Exemplar. Er wollte weiterhin alles tun, um eine Wiederholung der Fehler auszuschließen, die in der sowjetischen Finanzpolitik gemacht worden waren. „Untergang eines Imperiums“ ist ein aktuelles Lehrbuch, ein Handbuch für jeden Politiker und Wirtschaftsfunktionär sowie für jeden, der sich für die neuere Geschichte und die gegenwärtige Wirtschaft und Politik interessiert.

Ich wünsche Ihnen eine angenehme Lektüre

Alexej Kudrin

Gründer der Russischen "Bürgerinitiative" und ehemaliger russischer Finanzminister

Der Untergang eines Imperiums

Gajdar, J.

2016, XVI, 353 S., Hardcover

ISBN: 978-3-658-10572-3